

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anfragen an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsmark kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Gindold (Stark) in Elbing.

Nr. 93.

Elbing, Donnerstag

21. April 1892.

44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate Mai und Juni stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

1,10 Mk.
1,30 „
1,34 „

bei allen Postanstalten

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Augsburg, 19. April. Die Augsburger Trikotwaarenfabrik, Buntweberei und Färberei weist pro 1891 nach Abzug des Gewinnvortrags aus dem Jahre 1890 von 28,640 Mk. bei 500,000 Markt Aktienkapital eine Unterbilanz von 482,434 Markt 80 Pf. auf.

Paris, 19. April. In den ersten drei Monaten dieses Jahres importierte Frankreich aus Deutschland Waaren im Werthe von 109 Millionen Francs und exportierte nach dort für 80 Millionen Francs Waaren.

London, 19. April. Der „Times“ wird aus Teheran das Gerücht gemeldet, daß die russische Regierung der persischen eine halbe Million Pfund Sterling zu 6 Procent angeboten habe, um letzterer die Ablösung des Tabaksmonopols zu ermöglichen und sie von jeder pecuniären Verpflichtung gegen England zu befreien. Als Sicherheit für die Rückzahlung der Anleihe sollen die persischen Kollektionen dienen. Die Offerte wird wahrscheinlich angenommen werden. Die Gegner des englischen Einflusses in Persien sagen für diesen Fall ein schnelles Verschwinden derselben voraus. — Die New-Yorker „World“ veröffentlicht einen Spezialbericht aus Washington, demzufolge General Bolet, der Gesandte Venezuelas bei den Vereinigten Staaten, in New-York eine Verschwörung zur Unterstützung einer Revolution in Venezuela entdeckt habe. Diefelbe soll den Zwecken der Spekulation dienen und verschiedene Emissionshäuser sollen dabei theilhaftig sein. Auch heißt es, daß zwei Zeitungen zum Zwecke der Unterstützung des Planes durch Subsidien gewonnen worden seien.

Stockholm, 19. April. Der Kassirer des „Sozialdemokraten“ hat 2900 Kronen Fehlbetrag

in der Kasse, ein Mitglied des Kontrollkomitees der Redaktion wurde entlassen und der Chefredakteur Branting hat nach der ihm erteilten Entlastung seinen Posten niedergelegt.

Die deutsche Hausfrau der Zukunft.

Von S. . . .

Es ist eine vielbewegte Zeit, in der wir leben. Parallel mit dem Hasten und Jagen auf geschäftlichem Gebiete, im Handel und Verkehr, mit dem Ringen nach Verdienst, nach Geld und Gut laufen Bestrebungen, die den wahren Freund des Volkes mit Besorgniß für die Zukunft erfüllen müssen. Wir zählen zwar keineswegs zu denen, welche die Dinge, wie sie gegenwärtig sich entwickeln, durch die Brille eines ausgeprochenen Pessimisten, eines Schwarzsehers beschauen, aber wir erachten es als einen schweren Fehler, durch Befolgung der Vogel Strauß-Politik sich den drohenden Gefahren einfach zu verschließen. Die Zustände unserer Tage sind, das muß unumwunden ausgesprochen werden, in vielen Beziehungen recht wenig Vertrauen erweckend, denn unser gesellschaftliches wie das Familienleben leidet unter mannigfachen Mifstständen, die zu befeitigen die Aufgabe aller derer sein sollte, denen es darum zu thun ist, die geachtete und tonangebende Stellung, welche die deutsche Nation sich unter heißen Kämpfen errungen und heute noch im Rathe der Völker einnimmt, ihr dauernd zu erhalten. Man gebe sich doch keinen trügerischen Hoffnungen hin und denke etwa, wir, das deutsche Volk, seien gegen alle Tücken des Schicksals gesiegt. Gewiß, so lange wir es verstehen, nur die moralische, auf dem Fundament des Christenthums und der guten Sitte beruhende Stellung zu bewahren, hat es keine Noth, denn wo diese beiden Faktoren Hand in Hand gehen, steht zumal zusammen, werden alle feindlichen Anschläge scheitern. Aber wer bürgt uns dafür, daß dies für alle Zukunft der Fall?

Dem aufmerksamen Beobachter kann es unmöglich entgehen, daß bald hier, bald dort Anzeichen in die Erscheinung treten, die durchaus nicht geeignet sind, uns mit Sorglosigkeit zu erfüllen. Die häufig laut werdenden Klagen darüber, daß die heranwachsende männliche Bevölkerung unseres Vaterlandes zu einem großen Bruchtheile dahin neigt, aus dem Elternhause entsprechenden bescheidenen Verhältnissen heraus in Berufskreise hinüberzutreten, die sowohl in Hinsicht auf materielles Vermögen wie auf talent, geistige Befähigung die größten Anforderungen stellen, sind leider zu sehr berechtigt. Das ehrbare Handwerk, das trotzdem und alledem sich seines goldenen Bodens erfreut, ist unter dem Sinnenrausche, in dem wette Kreise befangen, in Mißkredit gerathen, und mancher Vater, der vielleicht nach langjähriger harter Arbeit, bei

größter Sparsamkeit sich ein kleines Vermögen erworben hat, ist heut zu Tage verblendet genug, sein Söhnchen für zu gut zu halten, als daß er ihm zumuthen möchte, unter ungleich günstigeren Umständen denselben Beruf zu ergreifen, der ihm, dem Vater, ein halbwegs beglücktes Dasein gebracht. Der Junge ist klug, er ist geistreich, er muß studiren, wie oft hört man diese grundverlehrte Ansicht von in anderen Dingen recht besonnenen Männern. Was daraus folgt? Eine Menge verfehlter Existenzen! Und wie hier, ganz genau so liegt es im Bereiche unserer Frauenwelt.

Es ist unbestritten, daß die heutige deutsche Hausfrau im Allgemeinen noch immer den ersten Platz unter den Frauen aller civilisirten Völker einnimmt. Wird es immer so bleiben? Wir bezweifeln es, wenn die Erziehung der Mädchen, wie sie gegenwärtig modern, nicht mit allem Nachdruck in andere Bahnen gelenkt wird. Nicht mehr darin erblicken viele Hausfrauen ihre Pflichten als Mütter, das Töchterchen praktisch für den beherren Beruf einer deutschen Frau heranzubilden, nein, der „gute Ton“ verlangt es ja, daß Mädchen, wenn es sich erst einmal mit dem ABC einigermaßen vertraut gemacht, schleunigst der Musikstunde zugeführt wird. Ist es nicht ein wenig geistig für die Mutter, Mädchen mit der eleganten Notenmappe über die Straße stolzieren zu sehen, und wenn es aus der Stunde zurückkehrt, beobachten zu können, wie das musikalisch veranlagte Töchterchen die zarten Händchen über die Tasten des Klaviers, Pianinos gleiten läßt? Natürlich empfindet auch Mädchen unbeschreibliches Vergnügen, dem todten Instrumente einige mehr oder weniger wohlklingende Töne entlocken zu können! So geht's ein, vielleicht auch zwei Jahre, und die sorgsame Mutter erachtet es für unerlässlich, dem klugen Kinde auch fremdsprachlichen Unterricht ertheilen zu lassen. Das zu einer „höheren Tochter“ geborene Mädchen muß doch auch Französisch, Englisch u. lernen, denn wer weiß, wozu es in späteren Jahren gut und nützlich ist, ob nicht etwa von Musik und fremden Sprachen allein eine vortheilhafte Partie, das ganze Lebensglück des Mädchens abhängt! Man kann's nicht wissen, wie Papa? Und richtig, der gutmüthige Herr Papa ist mit der scharfblickenden Frau Mama ganz und gar einverstanden. Vielleicht auch noch ein wenig Spanisch? fragt er möglicher Weise in scherzendem Tone. Nicht doch, wehrt die Frau Mama ab, und sie hat Recht, denn Spanisch kommt — leider — einem auf Grund der angebotenen Erziehungsmethode erzogenen Mädchen erst dann gar Vieles vor, wenn nach Jahren einmal die Aufgabe an es herantritt, die Pflichten einer Hausfrau erfüllen zu müssen. Was der „gute Ton“ erheischt, hat die „höhere Tochter“ in ihrer Jugend ja gelernt, nur in einem Punkte hapert es: der Gatte, der in dem modern erzogenen, nach allen Regeln der feinen Sitte erzogenen

Fraulein eine tüchtige, wirtschaftlich umsichtige und für die rationelle Führung eines Haushalts befähigte Lebensgefährtin gewonnen zu haben glaubte, sieht sich bitter enttäuscht. Er, der in seinem Geschäfte oder Berufe angestrengt fleißig und thätig und seine Schaffensfreudigkeit durch erkleckliche Einnahmen belohnt sieht, muß sich zu seinem tiefsten Bedauern überzeugen, daß all' sein Streben nutzlos, vergeblich, denn — es ist ein niederschmetternder Gedanke — die Goldstücke, die er als seiner Mühe Preis einheimst, sie zerrennen in nichts: sie, die Frau, die er sich e. koren, kennt nicht den Werth mühsam erworbenen Geldes; fremde Leute, dem Gedelken des Hausstandes interessellos gegenüber stehende Dienstboten wirtschaften ja mit seinem Gelde. Dann aber, wenn der Mann solche Erfahrungen machen muß, ist das Eheglück, der häusliche Friede für immer gestört und die Folgen einer derartigen Enttäuschung sind unberechenbar.

Was in Vorstehendem ausgeführt, trifft unter den heutigen Zuständen wohlhabende und reiche, wie weniger bemittelte Familien in gleichem Maße, denn in allen Schichten des Volkes tritt ein Hang hervor, der seine Charakteristik treffend in den Worten findet: „Dünkel aus Ueberhebung auf der einen, taum gläubliche Verblendung und völlige Unkenntniß der Bedürfnisse auf der anderen Seite.“ Während in jenen Kreisen, denen man ein gesundes Urtheil darüber, was dem Volke nützt und frommt, phantastische Anschauungen Auschlag gebend sind, vorwiegend wenigstens, huldigt man andererseits Zielen, die strikte auf die Emancipation der Frauen gerichtet sind. Wieht es doch bereits jogenannte Reifeapostel, die dem weiblichen Geschlecht angehören und die Lehren verbreiten, denen mit aller Energie entgegengetreten werden muß. Es kann und soll nicht Zweck dieser Ausführungen sein, sozialpolitische Fragen von einem Standpunkt aus zu erörtern, der bei näherer Untersuchung der Sache auf ein Gebiet hinüberführen müßte, das außerhalb des Rahmens unseres Willens liegt. Die Wahrheit aber können wir nicht unterdrücken: Reiche uns Jeder, der mit uns gleichen Sinnes ist, zu werththätiger Arbeit für die Befundung unserer entchieden krankhaften Verhältnisse die Hand. Es gilt und es ist dringend nöthig, dahin zu wirken, daß den Verirrungen, die in Bezug auf die Pflichten und Aufgaben der deutschen Hausfrau mehr und mehr zu Tage treten, entgegen gestrebt wird. Doch dabei kann nur an die Allgemeinheit gedacht werden. Wir meinen, es sollte sich eine Vereinigung von Volkfreunden bilden, die durch Wort und Schrift sich bemüht, die Mängel und Schäden zu befeitigen, wie sie gegenwärtig bestehen und wohl dazu angethan sind, das schönste Bild einer deutschen Hausfrau für künftige Zeiten zu zerstören. Noch einmal: Man zeihe uns nicht der Schwarzseherei! Vorkommissie

Genilleton.

Vist gegen Vist.

Eine Affekuranzgeschichte von Curt von Selmitz.

Es war ein heißer Sommernachmittag. In dem Agentur-Bureau einer norddeutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Wien herrschte tiefe Stille. Der Chef schlummerte in seinem Lehnstuhl, die jüngeren Beamten kämpften mit dem Schlaf. Nur von Zeit zu Zeit hörte man ihre Federn über das Papier krachen. Plötzlich ging die Thür auf. Alle sahen zusammen und schickten dann von ihren Sesseln empor. Herein trat ein junges, stattliches und schönes Paar, das sich als Herr von Sent-Miklosy und Gemahlin vorstellte. Der Mann, nur wenig älter als die Frau, war eine athletisch gebaute Gestalt. Er trug auf seinen Schultern einen zugleich hübschen und interessanten Kopf, dem die leichtgebräunte Gesichtsfarbe noch einen besonderen Reiz verlieh. Große dunkle Augen blickten unter dem leicht gekräuselten schwarzen Haar hervor, und ein kurzgechnittener runder Bart umrahmte das volle, frisch gefärbte Gesicht.

Frau von Sent-Miklosy war eine echt ungarische und zugleich aristokratische Erscheinung. Mittelgroß, mit üppigen Formen, elastischen Bewegungen, einem runden, anmuthigen Gesicht, aus dem zwei lockende, blaue Augen kotet hervorblitzten, mit reichem, dunkelblonden Haar, mußte sie auf jeden Mann elektrisirend, auf empfänglichere Naturen geradezu berauschend wirken.

Auch hier in dem kleinen Bureau waren Alle, Chef sowohl als Untergebene, zu gleicher Zeit überrascht und verwirrt durch ihre Erscheinung, doch der Chef fand bald seine geschäftliche Würde wieder und nachdem ein jüngerer Beamter dem vornehmen Paar zwei Stühle gebracht hatte, ging man zu der Angelegenheit über, welche Herrn und Frau Sent-Miklosy aus Ungarn nach der Kaiserstadt an der Donau geführt hatte. Die beiden Eheleute wollten sich gegenseitig auf ihr Leben versichern, was der Affekuranzgesellschaft ein ganz ausgezeichnetes Geschäft versprach, denn nach dem Augenschein zu schließen, war beiden eine lange Lebensdauer in ungetrübter Gesundheit und Heiterkeit beschieden. Nachdem die ersten Formalitäten erfüllt waren und das schöne Paar das Bureau wieder verlassen hatte, begann der Chef einen

jungen Beamten Namens Jzmeny, dessen Wiege gleichfalls in dem schönen Pustaland gestanden hatte, in Bezug auf den Eindruck, den ihm die schöne Frau gemacht hatte, zu reden, denn er liebte es, den jungen, feurigen und biedereren Magyaren bei jeder Gelegenheit zum Stichblatt seiner harmlosen Scherze zu machen.

„Sie irren sich“, sagte Jzmeny, welcher bisher in der That wie in tiefes Briten versunken dagelegen hatte. „Es ist nicht die schöne Frau, die mich in Bewirrung gesetzt hat, aber ich habe meine Gedanken über diesen Herrn Sent-Miklosy. Mir ist, offen gesagt, dieses Paar verdächtig und ich möchte behaupten, daß er entweder nicht der Herr Sent-Miklosy ist, oder sie nicht seine Frau.“ „An Ihnen ist ein Polyzelent verdorben, Jzmeny“, rief der Chef. „Aber diesmal sind Sie auf falscher Fährte. Uebrigens werden uns die Papiere, die uns vorgelegt werden müssen, über das übrige aufklären.“

Vorläufig behielt Jzmeny Unrecht. Die Papiere waren vollständig in Ordnung, sie legitimirten das interessante Paar als Herrn Stephan und Frau Stella Sent-Miklosy. Nicht minder günstig als die Legitimation präsentirte sich das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung. Der Arzt der Gesellschaft erklärte, er habe noch niemals ein Ehepaar gesehen, wo beide Theile sich in dieser Weise der blühendsten Gesundheit und Unwarschaft auf ein hohes Alter erfreuen würden wie hier.

Somit war Alles in Ordnung, die gegenseitige Versicherung auf die hohe Summe von fünfzigtausend Gulden wurde ohne Anstand übernommen und Herr und Frau Sent-Miklosy bezahlten die erste Jahresrate gleich im Vorhinein, was auf den Chef einen ganz ausgezeichneten Eindruck machte. Es verging ein Jahr. Herr und Frau Sent-Miklosy waren in Wien vergessen. Man erinnerte sich ihrer wieder, als neuerdings die Affekuranzprämie pünktlich für ein Jahre vorausbezahlt wurde. Einige Wochen später fiel wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine Todesanzeige in das Bureau der Affekuranzagentur, welche derselben die keineswegs erfreuliche Nachricht brachte, daß Herr Sent-Miklosy das Zeitliche gesegnet habe. Einige Wochen ließ die trauernde Wittve nichts von sich hören, dann legte ein Rechtsanwalt in ihrem Namen die nöthigen Dokumente vor und betrieb die Auszahlung der versicherten Summe. In diesem Moment erinnerte Jzmeny seinen Chef neuerdings an den Verdacht, den er seiner Zeit in Bezug auf Herrn und Frau Sent-Miklosy geäußert hatte. „Ich

bitte Sie.“ rief der Chef ungeduldig. „Sie scheinen mir wirklich in Bezug auf diese beiden Personen von einer fixen Idee belesen. Sie sehen ja, daß Alles in Ordnung ist. Damals stimmten die vorgelegten Papiere und auch jetzt liegt nichts vor, was uns nur den geringsten Zweifel gestatten würde.“

„Gestatten Sie mir“, ergriff Jzmeny nochmals das Wort. „Sie wenigstens darauf aufmerksam zu machen, daß es bei einer so großen Summe denn doch der Mühe werth wäre, mindestens festzustellen, an welcher Krankheit dieser so kräftige und gesunde Herr Sent-Miklosy gestorben ist. Das einzig Mögliche nach meiner Ansicht wäre eine akute Krankheit wie Typhus oder Ungenutzendigung, deren kräftige Männer am leichtesten erliegen.“

„Welchen Grund“, sagte der Chef, „haben Sie, sich gerade für die Krankheit des Herrn Sent-Miklosy zu interessieren?“ „Weil mir auffällt“, sagte Jzmeny, „daß gegen alle Gepflogenheit in dem Todenschein die Krankheit, an der derselbe verschieden ist, nicht genannt ist.“ Der Chef ließ sich den Todenschein geben und las denselben nochmals genau nach. „Sie haben Recht“, sagte er endlich, den Kopf schüttelnd. „Wir wollen uns also über die Krankheit, an der Herr Sent-Miklosy verschieden ist, informieren.“ „Ueberlassen Sie das mir“, sagte Jzmeny, „ich habe Bekannte dort in der Gegend, es wird mir am leichtesten werden, das zu ermitteln, ohne daß meine Anfrage Aufsehen erregen könnte.“ Wenige Tage später wies Jzmeny einen Brief vor, in dem ihm von vollständig glaubwürdiger Seite mitgetheilt wurde, daß Herr Sent-Miklosy an Schwindsucht gelitten habe, und auch an dieser Krankheit gestorben sei. „Glauben Sie das?“ rief jetzt Jzmeny triumphirend, „glauben Sie, daß ein Mann wie dieser, den wir hier in unserem Bureau an der Seite der schönen Frau gesehen haben, jemals schwindsüchtig werden könnte und nun gar in so kurzer Zeit dieser Krankheit erliegen?“ Diesmal blieb der Chef die Antwort schuldig. Man berief den Arzt, und er erklärte, daß er es seinerzeit für unmöglich halte, daß der damals von ihm gründlich untersuchte schöne Mann in so kurzer Zeit ein Opfer der Schwindsucht hatte werden können. Endlich begann auch der Chef der Agentur Zweifel in die Identität seines Herrn Sent-Miklosy, der sich bei ihm vorgestellt hatte, zu setzen und entschloß sich, Jzmeny, der sowohl die Kenntniß des magyarschen Idioms, als die Vertrautheit mit den ungarischen

Verhältnissen für sich hatte, an Ort und Stelle zu entsenden, um dort den Sachverhalt festzustellen.

Jzmeny ging mit der ganzen Schlaueit eines geübten Polizeigenerals vor. Er zog zu seiner Reite Kleider an, die er sich eigens zu diesem Zweck gekauft hatte, ließ sich seinen schönen vollen Bart rasiren und sein üppiges Haar à la fiesco scheeren. Zum Ueberflüssig sagte er, der durch seinen Adlerblick bekannt war, noch eine blaue Brille auf. Auf diese Weise vollständig verwandelt, reiste er nach Ungarn, durcheilte einen großen Theil des Landes und machte endlich in einem Städtchen in der Nähe des Gutes, das dem verdächtigen Paare gehört hatte, Halt, und trat sowohl in dem Gasthof, in dem er abstieg, als bei mehreren Handelsleuten des Ortes unter der Maske eines Reisenden der Getreidebranche auf. Bei einer Flasche feurigen Ungarweins suchte er einen Getreidehändler, mit dem er zum Schein ein größeres Geschäft entrieht, für sich zu erwärmen, besah ihn dann vollends durch ein paar gute Witze und Anekdoten und kam endlich auf das Thema, das ihn so feberhaft interessirte. „Sagen Sie mir, Amice“, rief er, „wie geht es denn dem Herrn Sent-Miklosy, mit dem ich vor einigen Jahren ein großes Geschäft gemacht habe?“ „Sent-Miklosy?“ erwiderte der Getreidehändler, „er ist vor Kurzem gestorben, was Sie jedoch nicht überraschen wird, denn er war ja schon seit mehreren Jahren schwindsüchtig.“

„Aber daß es so rasch mit ihm bergab ging“, sagte Jzmeny, „wundert mich doch. Er machte immerhin den Eindruck eines kräftigen Mannes.“ „Kräftig? Das kann ich gerade nicht behaupten“, sagte der Getreidehändler. „Es war ein kleines, mehr schwächliches Männchen, man hat ja niemals begriffen, daß seine Frau, dieses schöne, reizvolle Weib, ihm ihre Hand gereicht hat.“ „Ja, das habe ich auch niemals verstanden“, bemerkte Jzmeny. „Dann ging er von dem Thema wieder ab, denn er wußte genug, sein Verdacht war durch die Aeußerung des Getreidehändlers vollständig bestätigt worden. Wenige Tage später kam Jzmeny, als Hausierer verkleidet, in das Gastell, das die schöne Wittve bewohnte, und verlangte dieselbe zu sprechen. Es war 11 Uhr Vormittags. Troßdem behauptete das Stubenmädchen, die Gnädige sei noch nicht angezogen.“

Da Jzmeny, der sich prächtig in den Ton eines richtigen zudringlichen Hausirers hinein fand, nicht weichen wollte, erschien plötzlich der schöne Kopf der Frau Sent-Miklosy am Fenster, und das verwirrte

wie man sie fast täglich erlebt, trüben die Zurechtfindung, daß die „edle Frau“, wie wir sie heute noch verehren, und mit Recht verehren, uns doch für spätere Zeit erhalten bleibt. Die Frau als solche wird uns nicht entzissen werden, aber vielleicht doch die treuhergebotene Mutter, die in allzu weitgehender Nachsicht gegen ihre Tochter, in unentschuldbarer Liebe und Zuneigung für ihr Kind übersehen, daß sie es ist, in deren Händen ein sehr bedeutsames Stück der Arbeit ruht, in deren sachverständiger Erleuchtung das Glück und Wohlergehen der deutschen Nation die kräftigste Stütze hat. Was also giebt's zu thun? Wir, die Männer, müssen Hand anlegen, wir, deren natürlicher Beruf es ja ist, die schwache Frau, die Mutter unserer Kinder, zu schützen, zu verteidigen. Sagen wir mit echt männlich freiem Sinn: Sieh, braves Weib, es ist schön, wenn Du Dein Kind liebst, wie es sich gehört, aber: keine falsche Liebe! Du bist verantwortlich dafür, daß Du Deine Tochter auf jenen Standpunkt erhebst, von dem aus sie thronen in späteren Zeiten, wie Du heute, als das Muster einer deutschen Hausfrau — eine solche aber muß praktisch in allen Dingen und wirtschaftlich, das heißt: überlegend und berechnend in all' ihrem Thun und Lassen sein. Voc Allem jedoch: über Bord allen modernen, dem häuslichen Glück gefährlichen Tand! Doch nicht, darum bitte ich, fremdliche Vereiner, nichts für ungut, was ich gesagt, ist wohl nur gut gemeint im Interesse unserer großen deutschen Reichsfamilie!

Politische Tagesübersicht.

Fuland.

Berlin, 20. April.

Die theologische Fakultät in Greifswald hat den früheren Cultusminister v. Zedlitz einstimmig zum Ehren doktor ernannt.

Der Präsident des Oberlandesgerichts zu Königsberg, Holleben, erklärt in einer Zuschrift an die „National-Zeitung“, er habe in seinem Gutachten keineswegs den ganzen Stempel für das Jarenbeidsche Fideicommiss, vielmehr, und zwar mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck der „Jarenbeids-Stiftung“, nur den Nachlaß einer dem Verhältnis dieser Stiftung zum ganzen Fideicommiss entsprechenden Quote des Gesamtstempels befürwortet.

Die „Kreuzzeitung“ antwortet auf den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ betreffend den Antijemismus, die Cartellpolitik sei Schuld, daß die Führung der antijemischen Bewegung in weniger maßvolle Hände übergegangen sei.

Die „Post“ bezeichnet als Urheber der Ausschließung des Herrn v. Hell dorf aus der Fraktion des Herrenhauses Herrn Kleist-Regow und Herrn v. Durant.

Ein Artikel der „Post“ vom 17. d. Mts. bespricht in einem Tone, welcher die Vermuthung offizieller Inpiration von vornherein ausschloß, die Eventualität eines Besuchs des Kaisers von Rußland in Berlin. Wie wir von autorisierter Seite erfahren, ist hier bisher keine Thatsache bekannt geworden, welche auf einen solchen Besuch schließen läßt.

In Volhynien nimmt die Russifizierung der deutschen Kolonien zu; jetzt werden die deutschen Ortsnamen umgewandelt und ist die Aufstellung deutscher Wegweiser verboten worden.

Nach der „Kreuzzeitung“ finden in den nächsten Tagen Beratungen des Bundesrats über einen bereits vorläufig in Kraft befindlichen portugiesischen Zolltarif statt.

Das Präsidium des deutschen Handelstages erläßt demnächst Einladungen an hervorragende Vertreter des Handelsstandes zur Bildung eines Comitees für die Berliner Weltausstellung.

Besüglich der Broschüre des Direktors A. H. v. W. „Judenplinten“ hört die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß der Staatsanwalt sich mit der Sache bereits befaßt habe.

Ueber einen Kampf mit den Wagogo am 31. Januar berichtet Lieutenant Hermann, der eine

Expedition nach dem Viktoriasee unternommen hatte. Er kam am Babu-Fluß (Ortschaft Kap) an und bezog Lager jenseits des Flusses. Da die Wagogo eine feindselige Haltung annahmen, der Häuptling Maranga sich weigerte zu kommen und aus der Karawane ein Sudanesenknabe kam ein halb Laft Zeug gestohlen wurde, sah Hermann sich genöthigt, angreifswise vorzugehen. Ueber 500 Wagogokrieger besetzten eine mit Gebüsch bestandene Terrainwelle, welche sofort angegriffen wurde. Der Kampf löste sich wegen des Düstes in eine Reihe Einzelgefechte auf und zog sich weit auseinander. Die Wagogo erlitten bedeutende Verluste; bei jeder der ca. 80 Temben lagen Todte. Erbeutet wurden außer reichen Getreidevorräthen ungefähr 900 Ziegen und Schafe, außerdem wurde der Unterhäuptling gefangen genommen. Noch an demselben Nachmittag marschirte die Karawane 1 1/2 Stunden weiter bis Magallo, dem Hauptquartier, wo damals auch eine ganze von Dsmal u. Co. ausgerüstete Karawane (6 Araber, 100 Mann) bis auf den letzten Mann niedergemacht worden ist, und bezog am 6. Februar Lager dicht bei Makenges Residenz. Häuptling Masenta, jetzt Oberherr über die Landschaft Utiangwirra, unterwarf sich und brachte Geschenke. Er verurtheilte die Anklagen der Karawanen auf die anderen Orte zu schieben. Hermann selbst ist mit 28 Sudanesen dort geblieben, um Baron Fischer zu erwarten und Magallo zu bestrafen.

Leipzig, 19. April. Ein zahlreich besuchter Beichttag beschloß die Gründung eines Musterzeichner-Verbandes in Leipzig.

Lübeck, 19. April. Der hier tagende sozialdemokratische Parteitag für Mecklenburg und Lübeck ist von 31 Delegirten aus 23 Städten besucht. Der Parteitag verhandelt zunächst über die Agitation bei den nächsten Wahlen und die Errichtung von Agitationscomitees.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Eine offiziösen Mittheilung nach dürfte der Abschluß der Goldanleihe zum Zwecke der Valutaregulierung Ende nächster Woche erfolgen. Die Frage bezüglich der Währung sei zwar noch offen, dürfte aber zu Gunsten der alten österrischen Guldenwährung entschieden werden.

Die im Justizministerium von Ungarn ausgearbeitete Vorlage eines Ehegesetzes bestimmt, daß künftig Glaubensverchiedenheit kein Ehehinderniß bildet, und daß die Priester die Ehen nur als Mandatäre des Staates einsegnen. In Fällen, in denen der Priester die Eheschließung verweigert, erfolgt sie vor dem Civilstandsbeamten. Auch geschiedenen Katholiken soll die Eingehung einer neuen Ehe gestattet sein.

Schweiz. Zürich, 19. April. Gutem Vernehmen nach findet die Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen Italien und der Schweiz heute Nachmittag 3 Uhr statt.

Genf, 19. April. Heute Vormittag 10 Uhr ist hier der zweite internationale Congreß für Chemie eröffnet worden.

Frankreich. Paris, 19. April. In Regierungskreisen wird die Meldung der „Times“, zwischen Frankreich und England sei über alle zwischen ihnen schwebenden kolonialen Fragen sowie auch über die bulgarische Frage ein Einvernehmen hergestellt, als unrichtig bezeichnet und dahin richtiggestellt, daß die beiden Mächte sich lediglich über eine parallele Aktion zur Verhinderung des Verkaufs von Kriegswaffen an die eingeborenen Völker Afrikas verständigt hätten. Der Sohn des berühmten Paul de Kock ist gestorben.

England. London, 19. April. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Yokohama vom 18. d. M. gemeldet wird, hat der Mikado eine Commission von 7 Mitgliedern ernannt zur Prüfung der Frage wegen den Bestimmungen der Handelsverträge zwischen Japan und den Westmächten.

Türkei. Konstantinopel, 19. April. Die „Post“ hat befohlen, den Bulgaren Kutscheloff, dessen Verhaftung durch das russische Consulat und spätere Festhaltung seitens der türkischen Polizei zu

blau-schwarze Haar, das auf ihre Schultern niederwallte, gab Zeugniß davon, daß sie wirklich joeben erst ihr Lager verlassen hatte. „Geben Sie doch, Sie zudringlicher Mensch,“ rief sie hinab, „ich kaufe nichts. Was ich brauche, beziehe ich aus der Stadt, machen Sie, daß Sie fort kommen!“ Damit verschwand die schöne Frau, aber Irmeny dachte nicht im entferntesten daran, ihrem Befehle Folge zu leisten. Immer wieder verfuhr er das Stubenmädchen zu überumpeln und in das Haus einzubringen. Da ging plötzlich die Thüre auf und auf der Schwelle erschien der stattliche schöne Mann, welcher sich in dem Bureau der Agentur in Wien als Herr Sent-Miklosh vorgestellt hatte. Nun bestand kein Zweifel mehr. Irmeny ließ sich diesmal kurzweg abfertigen und trat in froher Aufregung den Rückweg nach der Stadt an. An demselben Nachmittag erschien Irmeny wieder, diesmal in der Maske des Getreideagenten und in Begleitung des Stuhrichters, welcher mit Frau Sent-Miklosh gut bekannt war, so daß sein Erscheinen in ihrem Hause durchaus nichts Auffälliges an sich haben konnte. Die beiden Herren wurden auch sofort von der schönen Frau empfangen, welche jetzt in ihrer geschmackvollen Trauer toilette noch um vieles reizender ausah als damals in dem hellen Sommercostüm in Wien. Sie nahm auf dem Sopha Platz und lud die Herren ein, sich ihr gegenüber niederzulassen. „Was führt Sie hierher, Herr Stuhrichter?“ begann sie lächelnd. „Ich erlaube mir, Ihnen hier einen guten Bekannten zu bringen, welcher Vertreter eines großen Hauses in Wien ist und die hiesige Gegend bereist, um Einkäufe in Getreide zu machen. Ich glaube, daß sich hier ein gutes Geschäft für beide Theile ergeben kann. Somit habe ich mich meiner Mission entledigt und überlasse das Weitere Herrn Irmeny.“ „Es ist mir sehr angenehm,“ sagte Frau Sent-Miklosh, „Sie kennen zu lernen, Herr Irmeny, und bin ich gerne bereit, mit Ihnen zu verhandeln, denn es kann mir ja gleichgültig sein, wer meine Frucht kauft, wenn dieselbe nur gut bezahlt wird, denn sehen Sie, Herr Irmeny, ich bin eine Frau, die gewohnt ist, gut zu leben, und brauche ichredlich viel Geld, wie Ihnen der Herr Stuhrichter wohl bestätigen wird.“ „Es wird mir ein Vergnügen sein,“ erwiderte Irmeny, „einer so schönen Dame eine möglichst große Summe zu Füßen legen zu können.“

„Es ist aber besser,“ sagte Frau Sent-Miklosh, „daß Sie das Geschäftliche mit Herrn Mokai besprechen, es ist dies ein Verwandter von mir, der jetzt mein Gut leitet und auch sonst mein Vertreter ist. Ich werde ihn rufen lassen, wenn Sie es wünschen.“ „Ich bitte darum,“ sagte Irmeny. Die Gnädige klingelte, ertheilte der Zofe den nöthigen Befehl und kurze Zeit darauf erschien Herr Mokai im Salon. Irmeny setzte ihn scharf in's Auge, erhob sich dann und bot ihm

die Hand. „Es freut mich,“ rief er, „Herr von Sent-Miklosh, Sie wohlbehalten anzutreffen. Man hatte mir gesagt, daß Sie gestorben wären.“ Mokai war blutroth geworden, blickte verwirrt bald auf Frau Sent-Miklosh, bald auf den Stuhrichter und fand kein Wort der Erwiderung. „Sie irren sich,“ jagte jetzt Frau Cielka, gleichfalls verlegen, „dieser Herr ist nicht mein Gatte, sondern mein Verwandter, Herr Mokai, von dem ich Ihnen sprach.“ „Verzeihen Sie, gnädige Frau,“ sprach jetzt Irmeny, während er die schöne Cielka fest in's Auge faßte, „aber in dem Bureau unserer Affekuranzagentur in Wien stellen Sie uns diesen Herrn als Ihren Gemahl Herrn Sent-Miklosh vor.“ „In Ihrem Bureau?“ stammelte Cielka, indem sie aufsprang und bleich, am ganzen Leibe bebend, Irmeny anstarrte. „So ist es, meine Gnädige,“ fuhr Irmeny fort. „Verzeihen Sie mir, daß ich mich als Vertreter eines Getreidehändlers bei Ihnen vorgestellt habe. Mein Name ist Irmeny und ich bin Beamter der Lebensversicherungsgesellschaft, bei der Sie sich auf das Leben Ihres verstorbenen Gatten versichert haben, und versuchten, unserer Gesellschaft die Summe von fünfzigtausend Gulden auf betrügerische Weise zu entlocken. Das Uebrige muß ich leider dem Herrn Stuhrichter überlassen.“

„Aber Herr Stuhrichter,“ rief Cielka, „Sie werden doch nicht glauben, daß wir, daß ich —“ „Ich muß glauben, meine Gnädige,“ erwiderte der Stuhrichter achselzuckend, „was ich schwarz auf weiß sehe und was mir dieser Herr in amtlicher Weise bezeugt. Uebrigens kann es Ihnen nur erwünscht sein, wenn die Sache sich anders verhält, dem Berichte Belegenheit zu geben, dieselbe zu Ihren Gunsten aufzuklären. Bis dahin muß ich Sie aber ersuchen, mir zu folgen, ebenso Herr Mokai.“ „Was!“ rief Frau Sent-Miklosh entsetzt. „Sie wollen uns verhaften?“ „Ich muß meine Pflicht thun, meine Gnädige,“ erwiderte der Stuhrichter, „auch dann, wenn dieselbe mir so peinlich wird wie in diesem Augenblicke.“ Trotz aller Bitten und Betherungen der schönen Frau verfuhr der Stuhrichter ihre Arretirung und ließ sie mit Herrn Mokai zusammen in einem geschlossenen Wagen durch die Panduren noch in derselben Stunde nach der Stadt eskortiren.

Ein halbes Jahr später verschlangen die Leser verschiedener Journale mit fieberhaftem Interesse die Berichte über die interessante Gerichtsverhandlung, welche gegen Frau Sent-Miklosh und Herrn Mokai durchgeführt wurde. Dieselbe endete mit einer Verurtheilung der beiden Theilnehmigen, während Irmeny in wahrhaft nobler Weise von der Affekuranzgesellschaft belohnt, in die glückliche Lage kam, ein geliebtes Mädchen, mit dem er schon seit zwei Jahren verlobt war, endlich zum Altar führen zu können.

einer scharfen Reklamation der bulgarischen Regierung führte, wieder freizugeben und nach Sofia abreisen zu lassen.

Griechenland. König Georg ist kürzlich, wie aus Athen berichtet wird, einer schweren Gefahr entgangen. Als nämlich der König von der Commandobrücke der „Spezia“ aus scharfe Schießübungen des Panzergeschwaders überwachte, geschah es, daß beim Hinzuwinken eines geladenen Geschosses der Mechanismus versagte, da alle nur irgend nicht gebundenen Arbeiter nach Ostern bei diesem Bahnbau Beschäftigung suchen wollen. — Der Name der Ortschaft Kolonie Odobowo soll auf Antrag der Einwohner in Eichfelde verwandelt werden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Breslau, 16. April. Am ersten Mai verläßt Herr Lehrer Reduarz sein bisheriges Arbeitsfeld, um in Rom sich dem geistlichen Stande zu widmen; im Herbst werden wahrscheinlich noch zwei andere Lehrer folgen. (G.)

Lautenburg, 18. April. Das Falliment des Posthalters und Brennereibesetzers Roschy ist eine Folge des schlechten Geschäftsganges. Bei dem Concurs sind mehrere Bürger unserer Stadt theilhaftig, jedoch nur mit kleinen Summen; dagegen verliert der Kaufmann A. etwa 60,000 M., was um so bedauerlicher ist, als Herr A. erst vor einigen Monaten in der Strasburger Gegend große Verluste erlitten hat.

Pr. Holland, 16. April. Im Gute H. sind vor einigen Tagen eine Anzahl kleiner Ferkel, die ganze Nachkommenschaft einer Sau, von Ratten getödtet und theilweise aufgefressen worden.

Osternode. Ein neuer Verein unter dem Namen „Monchsheim-Klub“ ist im Begriffe, in unserer Stadt zu entstehen.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

[R.] Aus dem Kreise Flatow, 19. April. In Vnde soll in nächster Zeit ein dritter Lehrer angestellt werden, da die Schülerzahl daselbst bereits über 200 steigen ist. — In hiesiger Gegend werden bei den ländlichen Arbeiten die Arbeitskräfte in diesem Sommer wegen des Eisenbahnbaues in unserem Kreise recht knapp werden, da alle nur irgend nicht gebundenen Arbeiter nach Ostern bei diesem Bahnbau Beschäftigung suchen wollen. — Der Name der Ortschaft Kolonie Odobowo soll auf Antrag der Einwohner in Eichfelde verwandelt werden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Breslau, 16. April. Am ersten Mai verläßt Herr Lehrer Reduarz sein bisheriges Arbeitsfeld, um in Rom sich dem geistlichen Stande zu widmen; im Herbst werden wahrscheinlich noch zwei andere Lehrer folgen. (G.)

Lautenburg, 18. April. Das Falliment des Posthalters und Brennereibesetzers Roschy ist eine Folge des schlechten Geschäftsganges. Bei dem Concurs sind mehrere Bürger unserer Stadt theilhaftig, jedoch nur mit kleinen Summen; dagegen verliert der Kaufmann A. etwa 60,000 M., was um so bedauerlicher ist, als Herr A. erst vor einigen Monaten in der Strasburger Gegend große Verluste erlitten hat.

Pr. Holland, 16. April. Im Gute H. sind vor einigen Tagen eine Anzahl kleiner Ferkel, die ganze Nachkommenschaft einer Sau, von Ratten getödtet und theilweise aufgefressen worden.

Osternode. Ein neuer Verein unter dem Namen „Monchsheim-Klub“ ist im Begriffe, in unserer Stadt zu entstehen.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Rositz, 19. April. Der Kreisrat hat beschlossen, in Bruch und Zerfall auf Kosten des Kreises Naturalverpflegungsstationen zu errichten.

Seiligenbeil. Zum Vorstande der hiesigen Mollereigenossenschaft sind die Herren Böhm-Garditten, Siegfried-Borderwalde und Wegel-Heinrichshof gewählt worden. — Der Maschinenführer Radtke ist wegen der von ihm verübten Diebstahle von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

8 Tage seinen gewohnten Jagdausgang... Profelwitz bei Ehrlichburg nehmen.

Personalien. Es sind veretzt bzw. befördert worden: der Hauptamts-Rendant Rath...

Dredner Gesamt-Gastspiel. Welch großen Renommee sich die Vorstellungen des...

Westpreussische Provinzial-Lehrer-Versammlung. Bekanntlich hat der Lehrerverein die diesjährige Provinzial-Lehrerverammlung nach Elbing eingeladen...

Westpreussischer Pestalozzi-Verein. Das vor etwa Jahresfrist dem Ministerium eingereichte Statut des neuen Pestalozzi-Vereins...

Probe. Am 19. d. M. hielt unsere Feuerwehr unter Leitung des Brandinspectors und im Beisein der Herren Stadtrath Danehl...

Im Jahre 1891 wurden in der Provinz Westpreußen nachstehende Prämien vom Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein bewilligt...

dem Privatförster Clemens Stelter-Josephswalde, Fr. Schlochau, eine Geldprämie von 50 Mk., 28) dem Rgl. Förster Meyer-Wilbuden...

Wie wir seiner Zeit bereits mittheilten, waren von einer großen Anzahl Stadtgemeinden (141) an die beiden Häuser des Landtages Petitionen...

Trotz des starken Personenverkehrs sind die Personenzüge die Feiertage mit weniger Ausnahmen planmäßig befördert worden.

Ein Schneesturm raste bis Mittwoch früh über Süd- und Mittelschmeden. Auf vielen Stellen liegt der Schnee fußhoch...

Schneefall. Wie uns ein Reisender mittheilte, hat es gestern in Ostpreußen ununterbrochen den ganzen Tag derartig geschneit...

Die eilige Luft hat heute einer großen Anzahl von Arbeitern ihren Verdienst genommen. Die Neubauten mußten größtentheils die Arbeit einstellen.

Fischerertrag. Nach den bei dem Königsberger und dem Pillauer Fischermeisteramt bewirkten Aufzeichnungen hat die Fischerrei im Kurischen und Jelitischen Hoff im letzten Jahre einen Ertrag von 1,180,117 Mk. und längs der ostpreussischen Ostseeküste einen solchen von 399,213 Mk. geliefert...

Weidenkulturen werden gegenwärtig auf Gr. und Kl. Wogenab, Herrn von Förster gehörig, ausgeführt. Etwa 150 Personen sind damit beschäftigt, den Boden 1 Fuß tief zu rajolen...

Der Tischlermeister Ed. Reitz, früher in Elbing, zuletzt in Stalle, hat ein seltsames Ende gefunden. Derselbe lebte in letzter Zeit etwas wild und hatte sein Geld vergeudet.

Unfall. Die „Erl. Ztg.“ schreibt aus Braunsberg: In der Nähe der Kreuzkirche hat die Firma Bieler-Elbing im Laufe des Winters ca. 4000 Stück Holzstämme (aus dem Sonnenstuhler Walde) anfahren lassen...

Strafkammer zu Elbing. Sitzung vom 20. April. Der Maurergeselle Wilhelm D u e i s aus Bangritz Colonie, mehrfach wegen Gewaltthätigkeiten verurtheilt, ist vom hiesigen Schöffengerichte am 16. Febr. wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

bagabondirt herumtreibende, dieselbe vorbestrafte Arbeiter Franz Czilinski erhält wegen falscher Beurkundung des Personensandes eine Zusatzstrafe von 3 Wochen Gefängniß zu dem Strafmaßurtheile des Landgerichts zu Graudenz.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft. Nicht nur auf allen Gebieten des Hauswesens orientirt und belehrt die beliebte praktische illustrierte Frauenzeitung „Mode und Haus“...

Arbeiterbewegung. Waldenburg, 19. April. 117 Arbeiterinnen der Tiel'schen Porzellanfabrik in Altwasser, welche wegen der neuen Arbeitsordnung streikten, suchten um Wiederaufnahme nach und fanden sie. Auf den Gruben des Waldenburger Reviers sehen Arbeitsentlassungen bevor.

Bermischtes. Berlin, 19. April. Adolf Landré, der Besitzer der bekannten Weißbierbrauerei in der Stralauerstraße, ist nach langem, schwerem Leiden am Sonnabend Nachmittag gestorben.

Berlin, 19. April. Der frühere Rechtsanwalt Viola aus Westpreußen, dessen auf eigenes Verlangen erfolgte Wiedererhebung kürzlich gemeldet wurde, ist, wie der „Börz.-Cour.“ berichtet, plötzlich im Untersuchungsgefängniß zu Moabit gestorben.

Berlin, 19. April. Der frühere Rechtsanwalt Viola aus Westpreußen, dessen auf eigenes Verlangen erfolgte Wiedererhebung kürzlich gemeldet wurde, ist, wie der „Börz.-Cour.“ berichtet, plötzlich im Untersuchungsgefängniß zu Moabit gestorben.

Bassau, 17. April. Einen Dauerlauf seltenster Art vollführte kürzlich ein Holzarbeiter aus Klingenberg; er lief nämlich mit der Eisenbahn um die Wette.

Trier, 19. April. In dem Eisdorfer Weidenbach hat eine furchtbare Feuersbrunst gewüthet. 50 Wohnhäuser mit zahlreichen Scheunen und Stallungen liegen in Asche.

Halle a. S., 18. April. Eine Familien-Tragödie spielte sich hier in einem Hause der Friesenstraße ab. Ein junger Mann, Conditorgehilfe Ränge, der mehr auszugeben als zu verdienen verstand, bedrängte, wie schon oft, seine Mutter um Geld...

Bremen, 19. April. Die Rettungsstation Butzarten telegraphirt: Am 18. April von dem bei Arconariff gesunkenen deutschen Schoner „Johanna“, Kapitän Berg, vier Personen gerettet durch das Rettungsboot „S. H. Meier“ der Station Butzarten.

Triest, 19. April. Durch einen herunterfallenden Blitz gerieth der Dom von Udine in Brand. Die Metallkuppel ist geschmolzen.

berlegt wurde. Eine Panik wurde durch die Gestesgegenwart der anwesenden Priester verhindert. Die Kirche ist arg beschädigt.

Telegramme. Petersburg, 20. April. Das Befinden des Ministers des Auswärtigen, v. Giers, hat sich seit gestern wiederum gebessert.

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin 20. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Table with 4 columns: Börsenberichte, Course, and prices for various commodities like flour, oil, and sugar.

Table with 4 columns: Produkten-Börse, Course, and prices for various agricultural products like wheat, rye, and barley.

Königsberg, 20. April. (Von Fortatus und Grote, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.) Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß. Tendenz: Unverändert.

Table with 4 columns: Danzig, 19. April. Getreidebörse. Prices for wheat, rye, and other grains.

Biehmarkt. Berlin, 19. April. (Amtl. Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 2500 Rinder, 7707 Schweine, 1390 Kälber und 7306 Hammel.

Table with 4 columns: Königsberger Productenbörse. Prices for various products like flour, oil, and sugar.

Spiritusmarkt. Danzig, 19. April. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt 62,50 Br. loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer.

Zuckerbericht. Magdeburg, 19. April. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement. Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement.

Table with 5 columns: Meteorologische Beobachtungen vom 19. April, Morgens 8 Uhr. Columns: Stationen, Barom., Wind, Wetter, Temper.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über Holland. Tabak v. B. Becker i. Seesiet a. Harz 10 Pfd. lose i. Buntel franco 8 Mk. hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 20. April 1892.
Geburten: Former Mar Jech
 1 S. — Maurergeselle Johann Fromm
 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Brandt
 1 T. — Schlosser Hermann Neumann
 1 S. — Arbeiter Wilhelm Gabel 1 S.
 — Arbeiter Ferdinand Römer 1 T.
Aufgebote: Schmied Joh. Milpe
 mit Anna Basky. — Speisewirth Gust.
 Harder mit Auguste Behlins.
Geschließungen: Bäcker Ernst
 Barwig mit Barbara Schmad.
Sterbefälle: Böttchmeister Rud.
 Dippe, Stiefsohn Franz Traczynowski,
 4 J. — Händler-Wittwe Wilhelmine
 Schulz, geb. Winter, 73 J. — Emerit.
 Lehrer Johann Ehler, 74 J. —
 Maurergesellen-Wittwe Henriette Daum-
 löhner, geb. Höhnke, 72 J. — Schlosser
 Eduard Blümel S. 2 M. — Former
 Ferdinand Parwich S. 6 M. — Tisch-
 ler Carl Ferd. Sprich, 68 J. — Rent.
 Wwe. Emilie Buhrau, geb. Damas,
 76 J.

Stadttheater Elbing.
 Vom 25. bis 28. April 1892.
Gr. Dresdner Gesamt-Gastspiel
 unter Leitung des Fräul. **Adelheid**
Bernhardt und Gastspiel von **Hon-**
riette Masson, tgl. Hofschauspielerin,
 Clara Soldburg v. Deutschen Theater in
 Berlin, Emil Reubke, Hofschauspieler v.
 Dessau, Max Freyburg, Hofschauspieler
 v. Stuttgart. Zur Aufführung kommen:
 Maria u. Magdalena v. Paul Lindau,
 Cyprienne, Lustspiel v. Sardou.
Novität! Wahrheit v. Paul Heyse. **Novität!**
 Graf Waldemar, Schauspiel v. G. Freytag.
 Es werden für diese 4 Vorstellungen
 von heute ab bei Herrn Harder im Stadt-
 theater je 4 **Bons**, welche ganz beliebig
 umzutauschen sind, verkauft.
 4 Bons Prosenciums-Strade Nm. 10,
 4 = Estrade = 9,
 4 = Sperrstich = 7,
 4 = Mittelloge = 4.
 Einzelpreise müssen in Anbetracht
 der Größe des Unternehmens bedeutend
 erhöht werden.
 Theaterkasse geöffnet von 10—1 Uhr
 Vormittags.

Donnerstag: Liedertafel.

Turn-Verein
 Dienstag, 26. April 1892,
 Abends 8 1/2 Uhr:
Hauptversammlung im
Gewerbehaus.
 Die Vereins-Mitglieder werden ge-
 beten, zahlreich zu erscheinen.
Tagesordnung:
 Jahres-Bericht.
 Kassen-Bericht.
 Etat pro 1892/93.
 Vorstandsergänzungswahl.
 Elbing, den 20. April 1892.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Zur öffentlichen Ausbietung
 a. der Nutzung von ca. 15 Parzellen
Schnitt- und Schilfgras auf dem
 nicht eingewallten Anwachslände in
 Bollwerk, rechts vom Elbingflusse
 vorlängs des Binnenwalles,
 b. der **Nahnutzung** auf den Kampen
 im Ostwinkel des frischen Hafes beim
 Treidelbamm und bei Dornbusch
 haben wir Termin auf
Sonnabend, den 23. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr,
 in Bollwerk, im Gasthose zum
 Ritter, anberaumt.
 Elbing, den 20. April 1892.
Kämmerei-Verwaltung.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
 heilt gründlich veraltete Weinschäden,
 knochenkräftige Wunden, böse
 Finger, erfrorrene Glieder, Wurm
 etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu
 schneiden schmerzlos auf. Bei Husten
Salschm. Quetschung sofort Ein-
derung. Näheres die Gebrauchsanw.
 Zu haben in den Apotheken à Schachtel
 50 Pf.

Die erwartete Ladung
Kali-Dünger
 ist eingetroffen.
J. Kutschkowski,
 Alt Döllstädt.

Garten-Anlagen
 und **Bepflanzungen** etc. übernimmt
A. Hummler,
 auz. Mühlend. 45.

Marienburg Geld-Hauptgewinn: Ziehung am 28. und 29. April cr.
Original-Loose
 à 3 M., 1/2 Anttheile 1,50 M., Porto
 und Liste 30 Pf.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstr. 2.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das ächte Dr. White's Augen-
wasser, welches seit 1822 in verschiedenen
 Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat
 zu mehrfachen Nachahmungen und
 Täuschungen Veranlassung gegeben, wo-
 gegen man sich aber schützen kann, wenn
 man beim Kaufe desselben nur das
 ächte **Dr. White's Augenwasser**
à 1 M. von Traugott Ehrhardt
in Delze in Thür. und kein Anderes
 verlangt, denn nur dieses allein ist das
wirklich echte. Dasselbe kommt in
 Handel in **länglich vierkantigen Glas-**
flaschen mit gebrochenen Ecken,
erhabener Glasschrift der Worte Dr.
White's Augenwasser von Trau-
gott Ehrhardt, gelbem Etiquet,
Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine
 Firma: **Traugott Ehr-**
hardt in Delze trägt,
 mit nebenstehendem **Wappen**
 als **Schutzmarke** (Facsimile)
 in der beigegebenen Broschüre
 Schutzmarke. versehen und mit dem **Siegel**
 dieser **Schutzmarke** verschlossen ist.
 Vor Nachahmung wird gewarnt.
 Das Buch über diese Heilmethode
 wird gratis gegen 10 Pf. Francatur ver-
 sandt durch
Leon Saunier's Buchh.
 in Elbing.

Linoleum-
-Anleger, -Läufer,
-Teppiche, Rouleaux,
stoffe,
Erich Müller, Elbing.
Gummi-Fischdecken,
-Wandschomer,
-Spinnborden,
Wachstuch

GAEDKE'S
CACAO
 Unübertroffen an
 Güte, Nährwerth und
 Geschmack.
 Ueberall käuflich.

Gummi-
 Luft- und Wasser-
 Kissen, -Eisbeutel,
 -Bettteilegestosse etc.
Erich Müller, Elbing.
 Wring- u. Waschmaschinen,
 Wäsche-Mangeln,
 Gummiwalzen
 werden neu
 bezogen.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
 — Wien 1873 — Melbourne 1880 —
 Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
 Instrumente. Unerreicht in Stim-
 mhaltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
 Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 — Umtausch gestattet. —
 Illustrirte Preisverzeichnisse
 gratis und franco.

Herkules-Celluloid-Kitt
 ist das **einzige** Mittel, um alle
 Scherben von **Glas, Porzellan,**
Marmor, Bernstein etc. in **Wasser**
 haltbar zu fitten. Flaschen à 30 Pf
 bei
Rudolph Sausse.

Ein Hellner-Lehrling
 kann am 1. Mai eintreten.
Englisch-Brunnen.

VI. Marienburger
Geld-Lotterie
 Ziehung in Danzig
 am 28. und 29. April 1892.
 Loose à 3 M. (Porto u. Gewinn-
 liste 20 Pf.) empfiehlt und versendet
 das mit dem Verkauf der Loose be-
 traute General-Debit
Carl Heintze,
 Berlin W., Unter den Linden 3.
 Auswärtige bitte ich, die Bestellung
 unter deutlicher Angabe der Adresse
 auf den Abschnitt der Postanweisung
 aufzuschreiben.

Fahrräder
 mit Vollgummi, Hohlgummi- u.
 Pneumatic-Reifen, sowie
Knaben-Räder
 stets am Lager bei
Erich Müller.

Vorsicht beim Einkaufe von
Zacherlin.
 Kunde: "... Ich will kein offenes
 Insectenpulver, denn ich habe
 Zacherlin verlangt! ... Man
 rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen
 jederlei Insecten, und darum nehme ich nur:
 eine versiegelte Flasche mit dem Namen Zacherlin!"
Verkaufsstellen:
 in Elbing: bei Herrn **Rud. Sausse**, Alter Markt 43,
 " " " **Rud. Popp Nachf.,**
 " " " **J. Staesz jun.,**
 " " " **Bernh. Janzen,**
 " **Braunsberg:** " **Herm. Brückner,**
 " **Dirschau:** " **Emil Priebe,**
 " **Marienburg:** " **Herm. Hoppe Nachf.,**
 " **Mühlhausen:** " **F. Brozat,**
 " **Pr. Holland:** " **Frauz Elsner.**

17 Regier.-Empfehl. **Prof. Dr. Thomés Flora**
 in 1/2 Jahre.
 von **Deutschland, Oesterreich-Ungarn** und der **Schweiz.**
 4 Bände mit 616 vorzüglichen Farbendrucktafeln nebst erklärendem Text.
 Auch in 45 Lieferungen à 1 M. zu beziehen. Band I oder Lieferung 1
 kann von jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden. Auf
 Wunsch auch in eleg. Orig.-Halbgeb. gebunden. **Ratenzahlungen.**

Auszeichnungen:
 2 goldene Medaillen, 1 silberne sowie 2 Ehrendiplome.
 Probeflieferung mit Postet gratis.
Fr. Eugen Köhler's Verlagsbuchhandlung,
 Gera-Untermhaus.

Unter Allerhöchstem Protectorate
 Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Marienburg
Geld-Lotterie.
 Ziehung: 28. und 29. April 1892.
Hauptgewinne: 90000,
30000, 15000,
 2 zu 6000, 5 zu 3000, 12 zu 1500,
 50 zu 600, 100 zu 300, 200 zu 150,
 1000 zu 60, 1000 zu 30, 1000 zu
 15 M., zus. 3372 Gewinne im Be-
 trage von 375000 Mark.
 Nur baares Geld ohne Abzug.
 Orig.-Loose à 3 M., 10 St. 30 M.
 (Amtl. Liste u. Porto 30 Pf.)
 empfiehlt
 u. versendet
Rob. Th. Schröder, Collector, Lübeck.
 Bestellungen erbitte auf Postanweis.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme
 auch Postmarken in Zahlung. — **Wiederverkäufer wollen sich an**
Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
 „Die männlichen
 Schwächezustände, deren
 Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
 incl. Frankatur.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau,
 rehsbraun Hanf, grau Manila und
 melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
 mit **Firmendruck**
1000 v. 2,50-5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Aus-
 führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Gewinne 10 compl. besp.
 der Equipagen,
Königsberger 47 edle ostpr.
Pferdelotterie Pferde,
 2443 massive
 Silber-
 gegenstände.
 Ziehung unwiderruflich **12. Mai.**
 Loose a 1 M., 11 Loose 10 M.,
 Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf.,
 empfiehlt die General-Agentur von
Leo Wolff,
 Königsberg i. Pr.,
 sowie alle durch Placate erkennt-
 lichen Verkaufsstellen.

Die Modenwelt.
 Illustrirte Zeitung für Coilette
 und Handarbeiten.
 Jährlich:
 24 Nummern mit
 2000 Abbildungen,
 14 Schnittmuster,
 250
 Muster-Vorgeich-
 nungen, 12 große
 farbige Moden-
 bilder mit 80-90
 Figuren.
 Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u.
 Postanstalten. Probe-Nummern gratis und
 franco bei der Expedition
 Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 5.
 Mit jährlich zwei
 großen farbigen Modenbildern.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der
Selbstbefleckung (Onanie)
 und **geheimen Ausschweifun-**
 gen ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
 3 Mark. Lese es Jeder, der an
 den **schrecklichen Folgen** dieses
 Lasters leidet, seine aufrichtigen
 Belehrungen **retten jährlich Tau-**
sende vom sichern Tode. Zu
 beziehen durch das **Verlags-**
Magazin in Leipzig, Neumarkt
 Nr. 34, sowie durch jede Buch-
 handlung.

Pianos für Studium u.
 Unterricht bes.
 geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
 höchste Tonfülle. Frachtfrei
 auf Probe. Preisverz. franco. Baar
 oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin,
 Dresdenerstrasse 38. **Friedrich**
Bornemann & Sohn, Piano-
Fabrik.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 93.

Elbing, den 21. April.

1892.

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .

12)

Nachdruck verboten.

Doch — sein Name war genannt worden! Und während ich so in den dunklen Zimmern auf und niederschritt, war es mir, als verstehe ich den Kampf, der in dieser Stunde in seinem Innern getobt haben mußte. Das rothe Gold sehen, zu wissen, daß alles mir, alles mir allein gehört — Macht und Glanz, schäumender Wein und schöne Frauen. Er streckte die Hand nach dem Schätze aus, und wie mit einem Zauberschlage sank derselbe zurück in die Eingeweide der Erde — unerreichbar, unwiderbringlich — fort auf ewig.

Es war eine wunderbare Geschichte, die noch heute, nach Jahren, an dem Schauplatz, auf welchem sie sich zugetragen hat, nicht vergessen ist. Und wenn sich die Nacht niedergesenkt hat, wenn die Arbeit ruht, wenn die Flasche nicht mehr kreist und der Gesang verstummt — dann erzählt wohl Jemand mit flüsternder, geheimnißvoller Stimme von ihm, der den unermeßlichen Schatz gefunden und wieder verloren hat.

Dann seufzen die wilden Gesellen und mehr als einer seufzt tief auf und meint: „Ach, wäre doch ich der Glückliche gewesen! Ich würde es schon verstanden haben, den Schatz zu halten.“

Percy Barker kehrte wieder nach New-York zurück. Er hatte das Goldgraben satt.

Man betrachtete ihn natürlich mit einer gewissen Neugierde, und selbstredend waren die wunderbarsten Geschichten über ihn im Umlauf.

Unter allen diesen Gerüchten, welche mehr oder weniger Anspruch auf Glaubwürdigkeit machten, beschäftigte sich auch eins mit dem steifen Finger seiner linken Hand.

Danach hatte sich Percy Barker, der sich in Begleitung eines Chinesen auf Reisen befand, eines Nachts in einem Walde gelagert. Sie waren fern von jeder menschlichen Wohnung, die Nacht war dunkel und der Wald dicht — die Versuchung war zu groß für den gelbhäutigen Sohn Chinas! Er zog sein Messer, er beugte sich über seinen Herrn, und schon blitzte der Stahl über dessen Brust. Da erwacht

Percy Barker, wehrt mit der Linken den Stoß ab, der Chineser erschrickt und Percy Barker ist gerettet. Den steifen Finger aber behielt er zum Andenken an jene Stunde.

Doch — kein Thema ohne Variationen! So erzählte man denn die Geschichte auch folgendermaßen:

Eines Nachts hatte sich Percy Barker mit einem Kameraden im Walde gelagert. Die Nacht war dunkel und der Wald dicht. — Die Versuchung war zu groß für — Percy Barker! Er zog sein Messer, er stürzt sich über den Kameraden, schon blitzt der Stahl über dessen Brust, als er erwacht. Es entspinnt sich ein heißer Kampf, in welchem Barker verwundet wird. Weiter berichtet diese Variation nichts.

Doch wir kennen die Fortsetzung. Der ehemalige Goldgräber wurde Bankier. Das Glück, das sich ihm so abhold gezeigt, wendet sich: Der alte James Hood war ein kluger Mann. Percy Barker war ein Spekulant. Dann trat Benjamin Hood in die Firma, die von jetzt an den Namen „Barker und Hood“ führte.

Und wenn mich nicht alles täuscht, ist es der Chef dieser Firma, der jetzt bei mir schellt.

5. Kapitel.

Es war so dunkel im Zimmer, daß ich die Züge und die Gestalt des Eintretenden nicht zu erkennen vermochte. Ich schritt ihm entgegen, und noch ehe ich das Schweigen gebrochen hatte, erlag eine tiefe, ernste Stimme, und zwei blitzende Augen begegneten den meinen — ich hörte und sah, daß meine Vermuthung sich bestätigte.

Percy Barker hatte sein Versprechen nicht vergessen.

„Ja, da bin ich, Mr. Moore, und zwar komme ich früher als ich versprach. Wenn ich nicht irre, ist die Uhr eben erst ein Viertel über acht. Aber desto besser, denke ich. Eure Zeit ist wohl sehr kostbar — besonders in diesen Tagen und was mich betrifft, meine Zeit gehört allen anderen mehr als mir selber!“

„Mr. Barker,“ erwiderte ich, „Sie sind mir sehr willkommen. Nehmen Sie gefälligst dort im Sopha Platz. Es ist so dunkel, daß Sie den Weg kaum finden können — aber Sie müssen entschuldigen — ich war so in Gedanken versunken und erwartete Sie nicht so früh. Ich will sofort Licht anzünden lassen.“

Er aber legte seine Hand auf meinen Arm, als wolle er mich an meiner Absicht hindern.

„Nein, Mr. Moore“, und seine tiefe Stimme klang so bestimmt, fast befehlend, „nein, lassen Sie das! Ich bitte Sie! Meine Augen sind so angegriffen und müde. Es ist eine wahre Wohlthat, sie einen Augenblick ruhen zu lassen.“

Er legte die Hand über seine Augen, als schmerzten sie ihn.

Mr. Barker war mein Gast, ich hatte keinen Grund, seine Aussage zu bezweifeln. Freilich konnte ich mit dem besten Willen nicht bemerken, daß seine Augen überangestrengt waren. Trotz der Dunkelheit, die im Zimmer herrschte, konnte ich sehen, wie seine Augen blühten, während er sprach. Nun, mir konnte es nur angenehm sein, im Dunkeln zu bleiben. Auf die Weise blieb ich von seinen scharfen, prüfenden Blicken verschont. Wir setzten uns. Er nahm Platz auf dem Sopha, ich auf einem Stuhl am Tische vor demselben.

„Ja, Mr. Moore, jetzt sollen Sie hören, was ich auf dem Herzen habe. Seien Sie ruhig, ich werde nicht unbarmherzig sein. Ihre Geduld soll auf keine allzu harte Probe gestellt werden.“

Seine Worte gefielen mir. Er sprach anders als am Vormittage. Jetzt zeigte sich Mr. Barker als wahrer Geschäftsmann — er sagte sich kurz und ging geraden Weges auf die Sache zu.

„Vor allen Dingen, Mr. Moore, muß ich Ihnen erklären, weshalb ich heute Morgen bei Ihrem Besuche so wenig zudorfohmend war. Sie haben sich gewiß darüber gewundert, nicht wahr? — Mr. Moore, Sie müssen wissen, ich bin eine Art Doppelgänger. In mir wohnen zwei verschiedene Naturen, die nicht das geringste mit einander gemein haben.“

Sie hatten heute Vormittag das Unglück, den Geschäftsmann Percy Barker zu treffen, den Geschäftsmann, der mit Geschäften überhäuft ist; den Geschäftsmann im wahren Sinne des Wortes, der keine Zeit hatte, auch nur einen Augenblick an den Compagnon zu denken, — an seinen ermordeten Compagnon, der noch Theilhaber der Firma ist.

Jetzt aber kommt meine andere, bessere Natur zu Ihnen, Mr. Moore. Jetzt ist der Privatmann hier und steht völlig zu Ihrer Disposition.“

Mr. Barker's Stimme klang so aufrichtig, so überzeugend, daß aller Unwille, den ich gegen ihn gehegt hatte, plötzlich verschwand. Was konnte auch natürlicher sein, als seine Worte! Vielleicht konnte er mir die Arbeit erleichtern — die fehlenden Lücken ausfüllen.

„Also Mr. Barker, wenn ich Sie recht verstehe, gestatten Sie mir, Ihnen einige Fragen zu stellen?“

Mr. Barker lehnte sich in die Sophaecke zurück, so daß sein Gesicht völlig im Dunkeln verschwand.

„Fragen Sie, Mr. Moore, fragen Sie

nur!“

Und ich zögerte nicht, seinem Wunsche nachzukommen.

„Entsinnen Sie sich vielleicht, Mr. Barker, um welche Zeit Benjamin Hood am Dienstag das Comtoir verließ? Sie sagten, daß Sie sich auf den Abend verabredet hatten, — bitte, geben Sie mir ein wenig genauer an, wie diese Sache zusammenhängt.“

„Mit dem größten Vergnügen, Mr. Moore! Benjamin Hood entfernte sich am Dienstag wie gewöhnlich um 5 Uhr vom Comtoir. Des wichtigen Geschäftes wegen, das mich nebenbei bemerkt, augenblicklich in Anspruch nimmt, hatten wir, wie gesagt, eine Zusammenkunft auf den Abend verabredet. Wo und wann? Gegen neun Uhr in unserem gewöhnlichen Club, im „Unionclub“. Ich war lange vor der festgesetzten Zeit dort. Ich wartete und wartete, aber nein! Kein Benjamin Hood ließ sich blicken. Kein Mensch ist vollkommen, wir haben alle unsere Fehler, und Benjamin Hood's Hauptfehler war Unpünktlichkeit. Kurz, seit wir uns um fünf Uhr von einander trennten — er verließ das Comtoir, ich blieb noch eine Viertelstunde bei der Arbeit — seitdem sah und hörte ich nichts wieder von ihm.“

„Dann am nächsten Morgen“ — Percy Barker schwieg. Er seufzte tief auf. Die beiden Compagnons hatten Tag aus, Tag ein mit einander verkehrt, sie kannten sich durch und durch. Der eine wußte ohne Zweifel, welcher Charakter der andere war. In Folge ihrer gemeinsamen Arbeit kannten sie ebenso gut ihre gegenseitigen Verdienste wie ihre Fehler. Sie hatten in gemeinsamem Interesse gearbeitet. Der eine war gewissermaßen abhängig von dem andern. Und jetzt, jetzt war der Bund gelöst. Benjamin Hood hatte dem Tode seinen Zoll entrichtet. Aber, der Tod hatte ihn nicht selbst gerufen, er war durch menschliche Hand ins Jenseits gefördert. Es mußte ein entschuldigter Morgen für den Compagnon gewesen sein. — Percy Barker würde sicher den Morgen des 2. März nimmer vergessen.

Er seufzte abermals tief auf und dann herrschte im Zimmer Todtenstille.

Es war wirklich eine höchst eigenthümliche Unterhaltung. Allmählich war es dunkler und dunkler geworden. Ein schwaches Hirn, einen überspannten Kopf würde in dieser Stunde eine namenlose Angst erfaßt haben, vielleicht umschwebte uns der Geist des Todten in dieser Stunde, vielleicht stachelte er uns zur Rache auf, flüsterte uns heimliche Worte ins Ohr, ermahnte uns, den Mörder zur Rechenschaft zu ziehen! Sei unbeforgt, Benjamin Hood, Du sollst gerächt werden! Gönn mir noch einen oder zwei Tage, und Dein Geist soll Ruhe finden!

Dann, am nächsten Morgen — aber wo war Benjamin Hood an dem letzten Tage seines Lebens gesehen worden? Wollte und konnte mir Mr. Percy Barker diese Frage

beantworten, so würde ich von Herzen dankbar sein.

„Mr. Barker,“ und meine Stimme hatte einen beinahe feierlichen Klang, „Mr. Barker, diese Sache ist in ein tiefes Dunkel gehüllt. Ich will kein Geheimniß vor Ihnen haben, ich habe keinen Grund, Ihnen zu mißtrauen. Im Gegentheil! Ich will Ihnen eine offene Frage stellen, statt auf Umwegen zum Ziel zu gelangen. Deshalb bitte ich Sie, Ihre Antwort wohl zu überlegen. Es ist von großer Bedeutung, daß Ihrem Gedächtniß kein Umstand entgeht, kein einziger, auch nicht der allergeringste. Sie verstehen, was ich sagen will.“

Er erhob sich ein wenig aus seiner ruhenden Stellung und ich sah, wie seine Augen blitzten, — Mr. Barker war vollkommen Herr seiner Gesichtsmuskeln, — die Augen aber konnte er nicht beherrschen. Sie schossen Blick auf Blick.

„Ich werde mein Bestes thun, Mr. Moore!“

„All right, Mr. Barker! Ich will nicht leugnen, daß ich bei meinen Untersuchungen ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt habe. Und mehr als das! Meine Untersuchungen sind bisher mit Erfolg gekrönt worden. Mein Verdacht hat mich nicht betrogen. Ich folgte der Spur. Das Glück begünstigte mich. Wenngleich ich auch noch keine vor Gericht vollständigen Beweise besitze —“

„Beweise!“ Die tiefe Stimme unterbrach mich. „Beweise, Mr. Moore, Sie haben Beweise?“

„Einen Augenblick, Mr. Barker! Ich bin wirklich im Besitze von Beweisen, — freilich sind dieselben nur moralischer Art; für Sie, für mich, für die ganze Welt sind sie vollkommen ausreichend, — in den Augen des Gesetzes sind sie es nicht.“

„Und jetzt wünschen Sie, Mr. Moore,“ er unterbrach mich zum zweiten Male, „jetzt wünschen Sie, daß ich —“

„Daß Sie sich ganz genau ins Gedächtniß zurückerufen sollen, ob nicht Benjamin Hood im Laufe jenes Diensttags irgend eine Bemerkung fallen ließ, eine Aeußerung machte oder sich in einer Weise geberdete, die Ihre Aufmerksamkeit erregte? War er nicht etwa zerstreut oder aufgeregter? Merkten Sie nichts davon, daß er gleichsam über eine Sache brütete? Handelte er nach denselben Grundsätzen wie sonst? Waren Sie beide nicht in irgend einer Sache verschiedener Ansicht, — denn wo zwei Menschen sind, giebt es ja verschiedene Ansichten — und gab Mr. Hood Ihnen nicht ohne weiteres nach, ohne irgend einen Grund anzuführen, einzig und allein, weil ihm in diesem Augenblick alles einerlei war, — er hatte andere Dinge im Kopfe, — er hatte —“

Und die tiefe Stimme unterbrach mich:

„Er hatte andere Sorgen — häusliche Sorgen.“ Das Wort, das ich ängstlich vermieden hatte, — Percy Barker sprach es jetzt aus. Er hatte nicht viel gesagt, aber das eine

Wort war von weittragender Bedeutung.

Als mich Benjamin Hood am Morgen begrüßte, hielt ich nur mit Mühe die Frage zurück: „Hast Du eine traurige Nachricht erhalten, Benjamin?“ Er mußte vor wenigen Minuten ganz plötzlich — ich betone es, plötzlich — durch irgend einen Umstand aus dem Gleichgewicht gebracht sein. Und im Laufe des Tages, — ja Mr. Moore, ich kann nur die Richtigkeit Ihrer scharfsinnigen Fragen anerkennen — er war so eigenthümlich, so ganz anders wie gewöhnlich. Ich hatte das Gefühl, als wünsche er nicht gestört zu werden, als wolle er mit seinen Gedanken allein sein. Gegen Mittag beruhigte er sich jedoch ein wenig, der finstere Zug verließ ihn freilich nicht! Es beunruhigte ihn offenbar etwas, eine Entdeckung, die er sieben gemacht haben mußte — denn am vorhergehenden Tage war er guter Laune gewesen. Was das gewesen sein kann? Mr. Moore, wenn ein Mann, der den Kopf voll wichtiger Geschäfte hat, sich während der wichtigsten Kalkulationen zerstreut und geistesabwesend zeigt, — ja, wenn er mit finsterner Stirn die Worte vor sich hinhimmelt: „Bei Gott, heute will ich mit Archibald Forster reden!“ Dann, Mr. Moore, dann kann man nur eine Ansicht über die Sachlage haben — und dieser Ansicht bin ich auch heute noch.“

Percy Barker schwieg. Vielleicht glaubte er, daß ich jetzt etwas sagen würde. Aber nein! Ich hatte genug gehört. Meine Zeit war nicht erfolglos angewandt.

Was Mr. Barker sagte, das klang ganz anders wie Anny Hood's Bericht. „Geschäfte“ — kann sein — aber dann war Archibald Forster jedenfalls in das Geschäft verwickelt. Anny Hood war keine Frau, auf die man sich verlassen konnte.

Indeß, ich hatte noch eine Frage zu stellen.

„Sind Sie bereit, die eben gegebene Aussage eidlich zu bekräftigen?“

„Ist das nothwendig?“

„Es kann nothwendig werden.“

„Wenn es so weit ist, werde ich bereit dazu sein.“ Und Percy Barker erhob sich vom Sopha. Er hatte gesagt, was er mußte. Er hatte heute Abend noch viel zu thun, — und ich befand mich in derselben Lage.

„Noch dürfen Sie nicht gehen, Mr. Barker“, wandte ich ein. „Im Dunkeln kamen Sie zu mir, in heller Beleuchtung sollen Sie sich wenigstens von hier entfernen.“ Ich rief Henry, der aufmerksame Bursche ließ nicht auf sich warten. Die brennende Lampe stand nach wenigen Minuten auf dem Tische. Der helle Schein erleuchtete bald alle Ecken und Winkel des Zimmers.

Mr. Barker legte die Hand über sein Auge, als wolle er sie vor dem plötzlichen Wechsel von Licht und Finsterniß schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirth- schaftliches.

† **Verkehrte Wiesenausfaat.** Jetzt, wo es nöthig ist, spärlich wachsende Wiesen neu zu befeien, nehmen viele Landwirthe aus Sparlichkeit die Sämereien von Heu- und Futterböden zu dieser Ausfaat. Es ist dies aber, wie sorgfältige Beobachtungen ergeben haben, ein großer Fehler, denn der Werth solcher mit Staub und Schmutz vermischten Sämereien von Futterböden ist stets zweifelhaft. Außerdem bringt man mit dieser Ausfaat nicht nur den Samen von gutem Gras, Klee- und Wickenarten, sondern auch die Sämereien von den schlechten Gräsern und Unkraut, welche den guten den Platz entziehen und die Nahrung wegnehmen, zum eigenen Aerger und Schaden auf die Wiesen. Am schlimmsten ist es, wenn man sich dazu verleiten läßt, den Auspuß von Kleesamenhandlungen, welcher für wenig Geld zu haben ist, auf die Wiesen zu streuen, in der Hoffnung, daß von den ausgelegten kleinen Körnern und Samen doch noch manche keimen und aufgehen würden und man auf diese Weise für wenig Geld die Wiesen gleichsam verjüngen könnte. Der Rehricht von den Futterböden gehört auf den Composthaufen, und da müßte durch wiederholtes Umstechen den Unkrautsämereien Gelegenheit gegeben werden, zu keimen, bevor der Compost auf die Wiesen kommt. Der Auspuß von Kleesamenhandlungen gehört aber unbedingt ins Feuer, weil er oft gefährliches Unkraut enthält. Für die Wiesen ist eben guter reiner Samen zu verwenden.

† **Landwirthe, macht Versuche mit Serradella!** Auf die Serradella, diese werthvolle Futter- und Düngungspflanze, muß jetzt gerade im Frühjahr die Aufmerksamkeit der Landwirthe gelenkt werden. Die Serradella gedeiht auf geringem, unsicheren Boden besser als Rothklee und giebt sowohl ein vorzügliches Grünfutter, als auch ein nahrhaftes Heu für Milchkuhe. Der Proteingehalt ist außerdem bei der Serradella noch größer, als bei den meisten Kleearten. Schwierig ist nur die Samenernte bei der Serradella, weil die Samenschoten oft ungleich reifen, denn die Serradella treibt, zumal auf stark gedüngtem Boden, immer neue Blüthen. In neuerer Zeit, nachdem die bedeutungsvolle Fähigkeit der Serradella, den freien Stickstoff der Luft aufzunehmen, erkannt worden ist, ist noch als weiterer Grund ihrer Werthschätzung hinzugekommen, daß sie, zur Gründung verwandt, und zwar behufs Verbilligung einer

solchen als Zwischenfrucht angebaut, im Stande ist, die leichteren Bodenarten in hohem Grade mit Stickstoff zu bereichern. Dieser Umstand ist für die Zukunft unserer landwirthschaftlichen Productionsverhältnisse von ganz außerordentlicher Wichtigkeit, denn es wird durch die Gründung mit Serradella viel Zeit und Geld gespart und guter Erfolg erzielt. Roggenfelder der leichten Bodenarten düngt man noch sehr wirksam, wenn man im Frühjahr die Serradella in das Roggenfeld sät, und dabei düngt man nicht nur den Boden und fördert das Wachstum des Roggens, sondern man erhält nach der Roggenerte auf demselben Felde auch noch eine Serradella-Ernte. Zweckmäßig ist es, den Winterroggen nach seiner Bestellung im Herbst mit der Ringelwalze zu überwalzen, wodurch die Bedeckung der im Frühjahr eingesäten Serradella mit Erde vermittelst leichter Eggen erleichtert wird. Solche Einfaat nimmt man dann vor, wenn der Roggen etwa 30 Ctm. lang geworden, je nach den klimatischen Verhältnissen der Gegend in der Zeit von Ende April bis Mitte Mai. Von den Sommerfrüchten eignet sich zur Ueberfruchtung am besten ein steifhaluniger Sommerweizen, in dem man die Serradella einfaat, nachdem er etwa fingerlang geworden ist. Die Erträge können sich im Mittel auf etwa 500 Centner grünes Futter und noch darüber belaufen, bei Bereitung derselben zu Heu auch noch auf 10 Centner Samen pro Hektar. Den Serradell samen muß man, so lange man ihn nicht selbst hauen kann, aus renommirten Samenhandlungen beziehen. Bei der Gründung mit Serradella, die für leichtere Bodenarten sehr gut dazu geeignet ist, würde die Saat pro Hektar rund 6½ Mk. kosten, wenn man als zweckmäßiges Saatquantum 40 Kilogramm pro Hektar und den gegenwärtigen Preis von 16 Mk. pro 100 Kilogramm besten Serradell samens der Berechnung zu Grunde legt.

Heiteres.

* [Der Zurückhaltende.] Unteroffizier: „Na, Hummel, weshalb stehen Sie soweit zurück, weshalb kommen Sie nicht vor?“ Hummel: „Eiherrjemersch, Herr Unteroffizier, ich möcht' Sie nich gerne unbescheiden sein.“

* [Hausbarometer.] Lehrer (bei Erklärung des Barometers): „Wonach richtet sich Dein Vater, wenn er längere Zeit ausgehen will?“ Nazi: „Nach der Mutter!“